

Montag, 01. Juli 2013 14:18 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/region/mainz/meldungen/13210791.htm>

Allgemeine Zeitung

MAINZ

Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn spricht mit Schülern des Ketteler-Kollegs über ihre Erlebnisse

27.06.2013 - MAINZ

Von Lena Hoppenstedt

Als Trude Simonsohn den Raum des Ketteler-Kollegs betritt, sieht man ihr den Schmerz nicht an, den sie seit Jahrzehnten mit sich trägt. Sie begrüßt die Schüler mit einem Lächeln, macht Scherze und schlägt dann alle in ihren Bann. Trude Simonsohn ist Holocaust-Überlebende, war in Theresienstadt und Auschwitz und doch hat sie ihren Elan nie verloren. „Wenn man überlebt hat und es kann, gibt es die Pflicht, darüber zu reden“, sagt sie. Und so besucht sie gestern das Ketteler-Kolleg und teilt ihre Geschichte mit den Schülern der Jahrgangsstufe zwölf.

Die Kooperation mit dem „Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.“ kam bei einem dreiteiligen Projekt zustande, in dem sich die Schüler enger mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen sollen. So hatten sie vor einem halben Jahr schon einmal die Gelegenheit zum Zeitzeugengespräch und im Winter ist ein Studientag zu den „Auschwitzprozessen“ in Frankfurt geplant. „Gerade die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für junge Menschen ganz wichtig“, sagt Geschichtslehrerin Chrissi Tassiopoulou.

Trude Simonsohn wurde 1921 in der damaligen Tschechoslowakei geboren, jüdisch erzogen und wuchs zweisprachig auf. Mit 21 Jahren wurde sie wegen zionistischer Jugendarbeit inhaftiert und kam in das „Selbstverwaltungslager“ Theresienstadt. „Es war die Vorhölle“, so Simonsohn. „Dieses ganze Theresienstadt war ‚als ob‘. Es war alles nur Schein.“ Dennoch lernte sie dort ihren Ehemann kennen, von dem sie nach der Deportation nach Auschwitz getrennt wurde. Ihre Erinnerung an das KZ im heutigen Polen ist aber verloren. „Wenn man große Schmerzen hat, ist es ein Glück, wenn man ohnmächtig wird. Und ich glaube, auch eine Seele kann ohnmächtig werden“, so Simonsohn. Nachdem sie 1945 freikam, gab es ein Wiedersehen mit ihrem Mann und so konnte sie nach dem Krieg doch noch ihr persönliches Glück finden.

Die Schüler zeigen sich bewegt und interessiert, nicht zuletzt dadurch, dass die Zeitzeugin echte Dokumente sowie Geld aus Theresienstadt und auch ihren Judenstern mitgebracht hat. Es kommt zu einem regen Gespräch, indem die Schüler alle ihre Fragen stellen dürfen. Aber auch Trude Simonsohn möchte von den Erfahrungen der jungen Erwachsenen wissen und appelliert an deren Zivilcourage. „Es bewirkt was. In den schlimmsten Augenblicken, wo ich schon aufgegeben hatte, war immer ein Mensch da, der mir geholfen hat. Ein Mosaiksteinchen, das



Die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn beim Besuch im Ketteler-Kolleg.

Foto: hbz/Wallerius

mitgeholfen hat, zu überleben.“

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2013

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main

Montag, 01. Juli 2013 14:18 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/region/mainz/meldungen/13210791.htm>

Allgemeine Zeitung

MAINZ

Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn spricht mit Schülern des Ketteler-Kollegs über ihre Erlebnisse

27.06.2013 - MAINZ

Von Lena Hoppenstedt

Als Trude Simonsohn den Raum des Ketteler-Kollegs betritt, sieht man ihr den Schmerz nicht an, den sie seit Jahrzehnten mit sich trägt. Sie begrüßt die Schüler mit einem Lächeln, macht Scherze und schlägt dann alle in ihren Bann. Trude Simonsohn ist Holocaust-Überlebende, war in Theresienstadt und Auschwitz und doch hat sie ihren Elan nie verloren. „Wenn man überlebt hat und es kann, gibt es die Pflicht, darüber zu reden“, sagt sie. Und so besucht sie gestern das Ketteler-Kolleg und teilt ihre Geschichte mit den Schülern der Jahrgangsstufe zwölf.

Die Kooperation mit dem „Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.“ kam bei einem dreiteiligen Projekt zustande, in dem sich die Schüler enger mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen sollen. So hatten sie vor einem halben Jahr schon einmal die Gelegenheit zum Zeitzeugengespräch und im Winter ist ein Studientag zu den „Auschwitzprozessen“ in Frankfurt geplant. „Gerade die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für junge Menschen ganz wichtig“, sagt Geschichtslehrerin Chrissi Tassiopoulou.

Trude Simonsohn wurde 1921 in der damaligen Tschechoslowakei geboren, jüdisch erzogen und wuchs zweisprachig auf. Mit 21 Jahren wurde sie wegen zionistischer Jugendarbeit inhaftiert und kam in das „Selbstverwaltungslager“ Theresienstadt. „Es war die Vorhölle“, so Simonsohn. „Dieses ganze Theresienstadt war ‚als ob‘. Es war alles nur Schein.“ Dennoch lernte sie dort ihren Ehemann kennen, von dem sie nach der Deportation nach Auschwitz getrennt wurde. Ihre Erinnerung an das KZ im heutigen Polen ist aber verloren. „Wenn man große Schmerzen hat, ist es ein Glück, wenn man ohnmächtig wird. Und ich glaube, auch eine Seele kann ohnmächtig werden“, so Simonsohn. Nachdem sie 1945 freikam, gab es ein Wiedersehen mit ihrem Mann und so konnte sie nach dem Krieg doch noch ihr persönliches Glück finden.

Die Schüler zeigen sich bewegt und interessiert, nicht zuletzt dadurch, dass die Zeitzeugin echte Dokumente sowie Geld aus Theresienstadt und auch ihren Judenstern mitgebracht hat. Es kommt zu einem regen Gespräch, indem die Schüler alle ihre Fragen stellen dürfen. Aber auch Trude Simonsohn möchte von den Erfahrungen der jungen Erwachsenen wissen und appelliert an deren Zivilcourage. „Es bewirkt was. In den schlimmsten Augenblicken, wo ich schon aufgegeben hatte, war immer ein Mensch da, der mir geholfen hat. Ein Mosaiksteinchen, das



Die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn beim Besuch im Ketteler-Kolleg.

Foto: hbz/Wallerius

mitgeholfen hat, zu überleben.“

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2013

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main

Montag, 01. Juli 2013 14:18 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/region/mainz/meldungen/13210791.htm>

Allgemeine Zeitung

MAINZ

Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn spricht mit Schülern des Ketteler-Kollegs über ihre Erlebnisse

27.06.2013 - MAINZ

Von Lena Hoppenstedt

Als Trude Simonsohn den Raum des Ketteler-Kollegs betritt, sieht man ihr den Schmerz nicht an, den sie seit Jahrzehnten mit sich trägt. Sie begrüßt die Schüler mit einem Lächeln, macht Scherze und schlägt dann alle in ihren Bann. Trude Simonsohn ist Holocaust-Überlebende, war in Theresienstadt und Auschwitz und doch hat sie ihren Elan nie verloren. „Wenn man überlebt hat und es kann, gibt es die Pflicht, darüber zu reden“, sagt sie. Und so besucht sie gestern das Ketteler-Kolleg und teilt ihre Geschichte mit den Schülern der Jahrgangsstufe zwölf.

Die Kooperation mit dem „Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.“ kam bei einem dreiteiligen Projekt zustande, in dem sich die Schüler enger mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen sollen. So hatten sie vor einem halben Jahr schon einmal die Gelegenheit zum Zeitzeugengespräch und im Winter ist ein Studientag zu den „Auschwitzprozessen“ in Frankfurt geplant. „Gerade die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für junge Menschen ganz wichtig“, sagt Geschichtslehrerin Chrissi Tassiopoulou.

Trude Simonsohn wurde 1921 in der damaligen Tschechoslowakei geboren, jüdisch erzogen und wuchs zweisprachig auf. Mit 21 Jahren wurde sie wegen zionistischer Jugendarbeit inhaftiert und kam in das „Selbstverwaltungslager“ Theresienstadt. „Es war die Vorhölle“, so Simonsohn. „Dieses ganze Theresienstadt war ‚als ob‘. Es war alles nur Schein.“ Dennoch lernte sie dort ihren Ehemann kennen, von dem sie nach der Deportation nach Auschwitz getrennt wurde. Ihre Erinnerung an das KZ im heutigen Polen ist aber verloren. „Wenn man große Schmerzen hat, ist es ein Glück, wenn man ohnmächtig wird. Und ich glaube, auch eine Seele kann ohnmächtig werden“, so Simonsohn. Nachdem sie 1945 freikam, gab es ein Wiedersehen mit ihrem Mann und so konnte sie nach dem Krieg doch noch ihr persönliches Glück finden.

Die Schüler zeigen sich bewegt und interessiert, nicht zuletzt dadurch, dass die Zeitzeugin echte Dokumente sowie Geld aus Theresienstadt und auch ihren Judenstern mitgebracht hat. Es kommt zu einem regen Gespräch, indem die Schüler alle ihre Fragen stellen dürfen. Aber auch Trude Simonsohn möchte von den Erfahrungen der jungen Erwachsenen wissen und appelliert an deren Zivilcourage. „Es bewirkt was. In den schlimmsten Augenblicken, wo ich schon aufgegeben hatte, war immer ein Mensch da, der mir geholfen hat. Ein Mosaiksteinchen, das



Die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn beim Besuch im Ketteler-Kolleg.

Foto: hbz/Wallerius

mitgeholfen hat, zu überleben.“

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2013

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main

Montag, 01. Juli 2013 14:18 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/region/mainz/meldungen/13210791.htm>

Allgemeine Zeitung

MAINZ

Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn spricht mit Schülern des Ketteler-Kollegs über ihre Erlebnisse

27.06.2013 - MAINZ

Von Lena Hoppenstedt

Als Trude Simonsohn den Raum des Ketteler-Kollegs betritt, sieht man ihr den Schmerz nicht an, den sie seit Jahrzehnten mit sich trägt. Sie begrüßt die Schüler mit einem Lächeln, macht Scherze und schlägt dann alle in ihren Bann. Trude Simonsohn ist Holocaust-Überlebende, war in Theresienstadt und Auschwitz und doch hat sie ihren Elan nie verloren. „Wenn man überlebt hat und es kann, gibt es die Pflicht, darüber zu reden“, sagt sie. Und so besucht sie gestern das Ketteler-Kolleg und teilt ihre Geschichte mit den Schülern der Jahrgangsstufe zwölf.

Die Kooperation mit dem „Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.“ kam bei einem dreiteiligen Projekt zustande, in dem sich die Schüler enger mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen sollen. So hatten sie vor einem halben Jahr schon einmal die Gelegenheit zum Zeitzeugengespräch und im Winter ist ein Studientag zu den „Auschwitzprozessen“ in Frankfurt geplant. „Gerade die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für junge Menschen ganz wichtig“, sagt Geschichtslehrerin Chrissi Tassiopoulou.

Trude Simonsohn wurde 1921 in der damaligen Tschechoslowakei geboren, jüdisch erzogen und wuchs zweisprachig auf. Mit 21 Jahren wurde sie wegen zionistischer Jugendarbeit inhaftiert und kam in das „Selbstverwaltungslager“ Theresienstadt. „Es war die Vorhölle“, so Simonsohn. „Dieses ganze Theresienstadt war ‚als ob‘. Es war alles nur Schein.“ Dennoch lernte sie dort ihren Ehemann kennen, von dem sie nach der Deportation nach Auschwitz getrennt wurde. Ihre Erinnerung an das KZ im heutigen Polen ist aber verloren. „Wenn man große Schmerzen hat, ist es ein Glück, wenn man ohnmächtig wird. Und ich glaube, auch eine Seele kann ohnmächtig werden“, so Simonsohn. Nachdem sie 1945 freikam, gab es ein Wiedersehen mit ihrem Mann und so konnte sie nach dem Krieg doch noch ihr persönliches Glück finden.

Die Schüler zeigen sich bewegt und interessiert, nicht zuletzt dadurch, dass die Zeitzeugin echte Dokumente sowie Geld aus Theresienstadt und auch ihren Judenstern mitgebracht hat. Es kommt zu einem regen Gespräch, indem die Schüler alle ihre Fragen stellen dürfen. Aber auch Trude Simonsohn möchte von den Erfahrungen der jungen Erwachsenen wissen und appelliert an deren Zivilcourage. „Es bewirkt was. In den schlimmsten Augenblicken, wo ich schon aufgegeben hatte, war immer ein Mensch da, der mir geholfen hat. Ein Mosaiksteinchen, das



Die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn beim Besuch im Ketteler-Kolleg.

Foto: hbz/Wallerius

mitgeholfen hat, zu überleben.“

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2013

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main